Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 5. Februar 1885. Nr. 59.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. Wie der „B. B.-C." hört, kommen die Sammlungen für den Bismarck-Fonds in Folge der Organisation der vielen Lokalkomitee's in ganz Deutschland in lebhaften Fluß. Schon jetzt sind die verschiedensten Beiträge, von der bescheidenen Spende des Landmannes bis zu den stattlichen Summen der Groß-Industriellen, bei den Sammelstellen eingelaufen. Allerdings hat das Zentralkomitee davon Abstand genommen, eine Liste der einzelnen Beiträge zu veröffentlichen, man beabsichtigt vielmehr, die Namen der Spender dem Fürsten zu seinem Geburtstage in einem, hoffentlich recht starken Folianten überreichen zu können. Wir wollen übrigens bei diesem Anlaß bemerken, daß einzelne Beiträge sehr beträchtliche Summen repräsentiren. So haben die Geschäftsinhaber und die Mitglieder des Aufsichtsrathes der Berliner Handelsgesellschaft bei ihrer jüngst stattgefundenen Versammlung beschlossen, aus ihren privaten Mitteln für den Bismarck-Fonds einen Beitrag von 20,000 Mark zu zeichnen.

— Die „Preußischen Jahrbücher" bringen in ihrem neuesten Hefte eine Besprechung des Verbrechens am Niederwald mit der Unterschrift O. M. Wir entnehmen dem Artikel folgende beachtenswerthe Stelle:

Die polizeiliche Vertrauensseligkeit, welche am 28. September 1883 in Rüdesheim und auf dem Niederwald heimisch gewesen ist, bildet ein abschreckendes Beispiel für alle Zeit. Unsere Hohenzollernfürsten mit ihrer Leutseligkeit und ihren volksthümlichen Gewohnheiten im öffentlichen Verkehr werden trotz Hödel und Nobiling sich kaum jemals dazu entschließen, ihre Person regelmäßig durch eine Wolke von Bewaffneten vor der Welt abzusperren. Desto dringender die Pflicht aller Staatsorgane, sie in alle Wege zu schützen, so weit eben Menschenklugheit reicht. Ihr Verdienst ist es nicht, daß die ruchlose Schandthat jenes Septembertages mißlungen. Und daß sie überhaupt entdeckt wurde, verdanken wir gleichfalls mehr einer Kette von Zufällen, als der polizeilichen Umsicht. Da mußte in Elberfeld am 4. September 1883 in einem dortigen Wirthschaftslokal eine Dynamitexplosion erfolgen und der Thäter bekannt werden; nach Monaten gelingt es, seinen Aufenthalt in Belgien zu ermitteln und seine Auslieferung zu bewirken; er gesteht, und bezichtigt Reinsdorf als Anstifter; im Januar 1884 wird Reinsdorf in Hamburg verhaftet; bei ihm saisirte Papiere führen auf eine Verbindung mit Rupsch; inzwischen hat in Frankfurt am Main gegen das dortige Polizei-Präsidium ein neues Dynamitverbrechen stattgefunden; man vermuthet in Rupsch einen Komplicen dieser That, verhaftet ihn, muß ihn aber wieder entlassen, weil er für Frankfurt a. M. sein Alibi nachweist; noch immer hat Niemand eine Ahnung, was bei der Enthüllung des Denkmals auf dem Niederwald im Werke gewesen ist. Endlich, nachdem darüber ein halbes Jahr verflossen, werden ein paar Affiliirte der Elberfelder Anarchistensekte gesprächig, und enthüllen gelegentlich aus freiem Antriebe der dortigen Polizei, was am 28. September 1883 geplant worden ist! Nunmehr wird Rupsch von Neuem verhaftet, seine Zugeständnisse bestätigen in der Hauptsache jene verrätherischen Mittheilungen, und nunmehr erst beginnt der schwerfällige Apparat der Voruntersuchung sich mit Hochverrath und Kaisermord mißtrauisch zu befassen! Den Ausgang der Sache in dem am 22. Dezember 1884 verkündeten Urtheil kennen wir.

— Der „Köln. Ztg." sind von ihrem Berichterstatter aus König Acqua's Stadt einige Aktenstücke zugegangen, welche zur Beurtheilung des gegenseitigen Wetteifers der Nationen, sich in Westafrika den Rang abzulaufen, von Interesse sind. Der bekannte Pole und Deutschenfeind Rogozinski, der als Führer einer polnischen wissenschaftlichen Expedition nach Afrika gekommen ist, schloß folgenden Vertrag ab:

Wir König Georg von Bota oder Bobya und der Häuptling Molende, handelnd im Namen des Volkes von Bota, erklären hiermit, daß wir an Herrn Stefan Szolc Rogozinski, Offizier in der kaiserlich russischen Marine, der auch im eigenen Namen handelt, das ganze Land Bobya oder Bota in seiner Ausdehnung von der Westgrenze Viktorias bis Kap Dange verkauft haben, und zwar für die Summe von 55 Pfund Sterling, und daß vom heutigen Tage an das erwähnte Gebiet mit allen seinen Natur-Produkten Herrn S. S. Rogozinski's ganzes und volles Eigenthum ist. Und um gemäß beiderseitigem Wunsch für die Zukunft die Beziehungen der im Bota-Gebiet lebenden Eingeborenen zu dem neuen Besitzer des Landes zu regeln, kommen beide Parteien dahin überein, fürderhin Nachstehendes zu befolgen und innezuhalten. § 1. Herr Rogozinski überweist den Eingeborenen von Bota behufs friedlichen Lebens für sich und ihr Vieh den Platz, auf dem die zur Zeit bestehende Ortschaft erbaut ist, und zwar mit folgenden Grenzen: Vom Hause des Königs Georg längs der Außenseite der übrigen Häuser bis zum letzten Haus und von dort quer über den Platz der ehemaligen Mission zur See. § 2. An Orten, wo der Wald nicht niedergeschlagen ist oder kein besonderes Verbot seitens des Grundbesitzers besteht, dürfen die Leute des Ortes sich Brandholz holen. § 3. Der nächste Platz, von dem das Bota-Volk bisher das zum Trinken und Kochen benöthigte Süßwasser entnahm, bleibt nach wie vor ein allen Einwohnern des Bota-Gebietes zugänglicher Ort. § 4. Alle das Volk von Bota betreffenden Zwistigkeiten untereinander selbst werden bis zu weiterer Vereinbarung dem König Georg und seinen Häuptlingen unterbreitet. Aber König und Volk von Bota können von diesem Tage an keinerlei Unterhandlungen mit einer nicht zu Bota gehörigen Person und eben so wenig mit einer anderen Ortschaft oder einem anderen Lande führen. Alle solche Palavers müssen jedes Mal vor Herrn S. S. Rogozinski oder den von ihm bezeichneten Stellvertreter gebracht werden. Alles dies erklären König Georg, Häuptling Molende und das Volk von Bota, eben so wie Herr S. S. Rogozinski ernstlich aufrecht- und innehalten zu wollen. Dem entsprechend haben wir unsere Unterschrift oder unser Handzeichen gesetzt unter diese in zwei Abschriften ausgefertigte Urkunde auf der Mondoleh-Insel im Juli 1884.

Der in dem Schriftstück erwähnte Kaufpreis bestand in Waaren und nicht in Geld und dürfte sich nach europäischem Geldeswerth höchstens auf die Hälfte des Nennwerthes, nämlich auf 550 Mark, gestellt haben. Bota liegt in der Ambas-Bai am Fuße des Kamerun-Gebirges, und Rogozinski beabsichtigte, falls ihm das gelänge, auch noch das weiter bergaufwärts gelegene Gebiet von Boands anzukaufen. Er wolle keine Faktorei gründen, sondern, die kaufmännischen Geschäfte Franzosen überlassend, Kolonisten heranzuziehen suchen. „Deutschen Kolonisten, bemerkt der Korrespondent der „K. Z.", kann ich blos im allerhöchsten Grade abrathen, sich darauf einzulassen, denn wenn ich auch in Herrn v. Rogozinski, was seine Persönlichkeit betrifft, einen liebenswürdigen Reisebegleiter gefunden habe, so flößt mir doch, abgesehen davon, daß er ein großer Deutschenfeind ist, sein Unternehmen in keiner Hinsicht Vertrauen ein."

— Das Gebahren der in der Schweiz sich aufhaltenden Anarchisten, namentlich ihre Bedrohung des Bundespalastes in Bern, veranlassen die „Neue Züricher Zeitung" zu folgenden Reflexionen:

Wenn man sich erinnert, daß, seitdem der Bundesrath im Falle war, eine Reihe von Anarchisten auszuweisen, in Mosts „Freiheit" fortwährend Brandartikel gegen die Schweiz und ihre Behörden erschienen, und daß die Anarchisten in allen Schweizerstädten feste Organisationen haben, aus denen die Mörder Kammerer und Stellmacher hervorgingen, erscheinen solche Pläne von Seiten der Anarchisten nicht ausgeschlossen. Man nimmt an, die Eidgenossenschaft werde in die Lage kommen, sämmtliche notorischen Anarchisten, soweit dieselben Ausländer sind, des Landes zu verweisen.

— Prinz Wilhelm wird sich am 5. d. M. Abends nach Kiel begeben, um dort im allerhöchsten Auftrage der Taufe und dem Stapellaufe der neuerbauten Korvette beizuwohnen.

— Als Probe der in Westafrika mit den dortigen Häuptlingen abgeschlossenen Kaufverträge mag der folgende aus dem Englischen übersetzte Vertrag mit King Bell dienen:

Ich, der unterzeichnete König Bell von Kamerun, König Bells Stadt, habe am heutigen Tage an Herrn Eduard Schmidt, der für Herrn C. Woermann in Hamburg handelt, alle meine Anrechte an die in der See zwischen King Williams Stadt und Money Stadt zu Bimbia gelegene Nicol-Insel abgetreten und ich habe freiwillig die Verwaltung, das Souveränetätsrecht und die Gesetzgebung für diese Insel an die genannte Firma übertragen. Ich bestätige den Empfang von 70 Krus (1 Kru = 1 Lstr.) als Zahlung für diese Insel als mein bisheriges, unabhängiges Eigenthum. Kamerun, 11. Juli 1884. (gez.) König Bell's Handzeichen. (Folgen die Unterschriften der Zeugen.) Verhandelt zu Kamerun, 11. Juli 1884, vor dem unterzeichneten kaiserlich deutschen Konsul. Der demselben von Person bekannte Kaufmann Eduard Schmidt aus Kamerun, sowie der unterzeichnete King Bell, gegen dessen Verfügungsfähigkeit kein Bedenken obwaltet, legten das vorstehende Schriftstück vor und erklärten mit dem Antrage um Beglaubigung, daß dieselben die darunter befindlichen Unterschriften Ed. Schmidt und King Kell zum Zeichen der Genehmigung, und zwar letzterer durch Zeichen eines ✝ Kreuzes, weil des Schreibens unkundig, eigenhändig vollzogen haben. In Gegenwart der herbeigerufenen Zeugen: 1) des Kaufmanns Ed. Woermann, 2) des Kaufmanns C. Pantänius, 3) des Kaufmanns J. Krohn, wurde vorstehendes Protokoll dem Herrn Ed. Schmidt und dem King Bell vorgelesen, worauf sämmtliche fünf Personen wie folgt unterschrieben haben. (Folgen die Unterschriften.) Daß die Verhandlung, so wie sie hier niedergeschrieben ist, stattgefunden hat, wird hierdurch bescheinigt. Der Konsul des deutschen Reichs: (gez.) Emil Schulze.

— Der „Daily News" wird aus Konstantinopel über Varna telegraphirt:

In Anbetracht des Räuberwesens und der im Allgemeinen zerrütteten Zustände Makedoniens hat Rußland der Pforte empfohlen, zur Ausführung von Artikel 23 des Berliner Vertrages zu schreiten, kraft dessen die Pforte sich verpflichtete, Makedonien durch ein organisches Regulativ zu regieren, analog demjenigen, welches in Kreta vorherrscht, ausgearbeitet von der Sonder-Kommission, in welcher das eingeborene Element in der Provinz ansehnlich vertreten sein soll, und einer europäischen Kommission unterbreitet, wie die, welche für einen ähnlichen Zweck in Bezug auf Ostrumelien ernannt wurde. Bislang ist ein Wechsel in der Form der Verwaltung in Makedonien nicht vorgenommen worden.

— Wie wir Privatbriefen aus Zanzibar vom 1. Januar entnehmen, herrscht dort augenblicklich ein überaus reges Leben, weil daselbst mehrere große Expeditionen ausgerüstet werden, deren Aufgabe es sein soll, von der benachbarten Ostküste Afrikas in das Innere vorzudringen. Sechs Vertreter der internationalen afrikanischen Gesellschaft in Brüssel suchen 800 bis 1000 Leute für ihre Unternehmungen, andere Expeditionen wünschen 400 bis 600 Leute anzuwerben; kurzum der Markt für Träger ꝛc. ist sehr in Anspruch genommen, und da vorhergegangene Hungersnoth viele Eingeborene hinweggraffte, so sind die Löhne selbst nach europäischen Begriffen hohe. Die Engländer versuchen zur Zeit den Einfluß des Sultans von Zanzibar auf die Gebiete der benachbarten Ostküste nach Kräften zu untergraben, wohl um ein englisches Protektorat vorzubereiten. In Lamu und Mombasa sind englische Konsularbeamte eingesetzt, und der englische Vertreter John Kirk, welcher politischer Agent Englands beim Sultan von Zanzibar ist, hat kürzlich erst eine Untersuchungsreise an der Ostküste vorgenommen, welche denselben Zwecken dienen dürfte.

— Die „Times" bringt eine Darstellung der Lage auf dem Kriegsschauplatze im Sudan und kommt zu dem Schlusse, daß noch einige Zeit vergehen werde, ehe es englischerseits zu ernsten Vorgängen bei Metammah kommen könne. Ueber die vorhandenen Streitkräfte schreibt sie:

Die gesammte britische Streitmacht, welche Korti erreichte, zählt weniger als 6500 Kombattanten. Nach Abzug der 2400 Mann unter General Earle's Kommando, 500 Mann, welche Verbindungslinien zwischen Korti und Abu Klea besetzt halten, und 350 auf der Verlustliste, verbleiben noch etwa 3250 Mann mit 6 Kanonen, um Metammeh zu nehmen und zu besetzen und unverzüglich darauf nach Khartum vorzustoßen.

Von Abu Hamed wird General Earle noch einen Wüstenmarsch von 47 deutschen Meilen bis Berber zurückzulegen haben.

Posen, 3. Februar. Ein tschechisch-polnisches Verbrüderungsfest fand gestern zu Ehren der tschechischen Schauspielerin Pospiszill statt. Bei dem Festmahle ertönten polnische und tschechische Melodien; es wurde in den Toasten mehrfach auf die ähnlichen Schicksale der Tschechen und Polen hingewiesen, und auf die Verbrüderung beider Nationen getoastet. Redakteur Dobrowolski vom „Dziennik Poznanski" überreichte der Pospiszill auf einem Kissen mit dem Wappen Polens einen Lorbeerkranz. Graf Potulicki brachte einen Toast in tschechischer Sprache aus; Graf Engeström feierte die Pospiszill als eine der ausgeprägtesten Repräsentantinnen der Idee der Verbrüderung beider Nationen. Die Pospiszill erwiderte, wie die „Pos. Ztg." meldet, diesen Toast und schloß mit den Worten: „Es lebe für immer die Gegenseitigkeit der tschechischen und polnischen Brüder; unser Ruf möge sein: Lieben wir uns."

Halle, 1. Februar. Mehrere Blätter bringen die Nachricht, daß der Kaiser von einer Begnadigung der hier internirten Anarchisten Reinsdorf, Rupsch und Küchler abgesehen habe und daß das Todesurtheil alsbald vollzogen werden solle. Es gilt nach der „Nat.-Ztg." zwar als durchaus wahrscheinlich, daß eine Begnadigung nicht erfolgt und daß die Vollstreckung des Urtheils nahe bevorsteht. Indessen ist hier an zuständiger Stelle von dem gemeldeten Entschlusse des Kaisers und von Vorbereitungen für die Hinrichtung noch nichts bekannt. — Der Gesundheitszustand des Reinsdorff ist übrigens ein sehr schlimmer. Sein Leiden (Schwindsucht) hat einen so hohen Grad erreicht, daß das Ableben des Verurtheilten bald erfolgen kann.

Frankfurt a. M., 3. Februar. Wie das „Frankf. Journ." meldet, ist der im Klapperfeldgefängnisse sitzende Schuhmachergeselle Julius Lieske aus Zossen einer Betheiligung an dem Morde des Polizeiraths Dr. Rumpff noch immer nicht überführt. Die Konfrontation, deren sich der Verhaftete vorgestern unterziehen mußte, hat ein negatives Resultat ergeben. Lieske wurde in einem dem Gefängniß benachbarten Polizeibureau den erschienenen Bewohnern des Sachsenlagers vorgestellt, damit man festzustellen vermöge, ob er sich etwa in jener Straße vor Begehung der That gezeigt habe. Niemand aber vermochte ihn zu rekognosziren, was den Lieske mit großer Befriedigung zu erfüllen schien. Höhnisch sagte er zu dem mit ihm vorgeladenen Briefträger der genannten Straße: „Betrachten Sie mich nur ganz genau, vielleicht haben Sie mich doch schon gesehen!" Lieske, dessen hierher berufener Bruder ihn lediglich rekognoszirte, ohne ihn irgendwie zu belasten, scheint mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß gegen ihn kein Beweis erbracht werden könne und beharrt bei seinem Leugnen, bezw. bei jeder Auskunftsverweigerung.

Ausland.

Paris, 1. Februar. (B. T.) Der „Figaro", das „Evenement" und der „Gaulois" theilen uns heute das Urtheil höherer Offiziere über die Lage der Tonkin-Expedition mit. Die Berichte des „Figaro" und des „Gaulois" sind identisch, sie haben eine Unterredung zur Unterlage, die ein Berichterstatter des „Newyork Herald" mit einem General gehabt haben will. Das „Evenement" giebt sich den Anschein, mit einem anderen Generale konferirt zu haben. Die beiden konservativen Boulevardblätter berichten, daß ihr Gewährsmann die chinesische Expedition für eine Tollheit erklärt hat, daß der Angriff auf Formosa und die Blokade namentlich durchaus nutzlose Unternehmungen seien, daß das Kabinet nach einem Chef-Kommandanten suche, der die Angelegenheit womöglich noch vor den Wahlen zu Ende führe, daß hierbei aber allerhand politische Bedenken mitsprächen. Gallifet, der vielleicht der geeignetste sei, fürchte man, da er eine zu große Unabhängigkeit beanspruche und, siegreich aus China zurückkehrend, möglicherweise einen 18. Brumaire machen könnte.

Wenn es sich wirklich um zwei verschiedene Generale handelt, die von den drei Blättern interviewt worden sind, so sind dieselben jedenfalls darüber rührend einig, daß der Friede nur in Peking und nur mit Hülfe einer Militärmacht von 50,000 Köpfen zu diskutiren ist. „Die große

Lösung der Frage, lassen „Gaulois" und „Figaro" ihren Gewährsmann sagen, würde die sein, daß Herr Ferry voller Vertrauen in die Freundschaft des Fürsten Bismarck erklärte, keine Furcht zu haben, ein Armeekorps von 50,000 Mann mobil zu machen, Frankreich freilich so allen Eventualitäten und Komplikationen, die von Außen kommen, aussetzend."

Was „Gaulois" und „Figaro" als die Ansprüche hinstellen, welche Gallifet erheben würde, wenn ihm das Kommando übertragen würde, das stellt auch der General des „Evenement", als ihm sein Interviewer die Frage stellt, ob er nicht das Oberkommando in Tonkin selbst annehmen würde, als Bedingung für die Bejahung dieser Frage hin. Daher meine Vermuthung, daß es sich in den drei Blättern überhaupt um dieselbe Unterredung und zwar mit Gallifet selbst handelt, daß man diesen Namen aber vermuthlich auf Wunsch des Generals zu vertuschen und zu umschreiben versucht.

Der General des „Evenement" verlangt außer den bereits genannten 50,000 Mann, vollständige Unabhängigkeit der Bewegung, nach einem vor dem Abgange des Expeditionskorps in Frankreich aufgestellten Plane; Unterstellung der Flotte unter die Befehle des Oberkommandanten; Beigabe eines Fach-Diplomaten, der aber nur in dem von ihm bezeichneten Momente zu verhandeln hätte.

Daß Gallifet der Interviewte ist, scheint auch aus folgenden Gründen wahrscheinlich. Im nächsten Monat ist die Zeit für sein Korps-Kommando abgelaufen. Die Radikalen beschwören das Kabinet, an den Ersatz dessen zu denken, den sie den Henker der blutigen Woche nennen, aber der General hat selbst schon seine Enthebung vom Kommando, wie die aus seiner Stellung als Mitglied des Kavallerie-Komitees verlangt. Er würde nur noch die als Kavallerie-Inspektor bewahren. Bei dem Thatendrange Gallifets ist aber nicht anzunehmen, daß er müßig die Hände in den Schoß legen möchte, es ist vielmehr sehr bekannt, daß er nach einem Aktivkommando sucht. Der „Figaro" erzählt uns zwar eine sehr rührende Geschichte heute, daß er aus Gesundheitsrücksichten seine Enthebung vom Kommando nachgesucht, daß er an einer in Mexiko erhaltenen Wunde leide, daß man gerade jetzt eine Operation vornehmen müsse, da der General nur noch knieend schlafen könne. Ich bin aber überzeugt, daß, wenn die Regierung heute dem General das Oberkommando anböte, die Schmerzen plötzlich beseitigt sein würden. Die Schilderung der angeblichen Furcht der Regierung vor dem General soll nur dazu dienen, diese zur Manifestation ihres Muthes und zur Ernennung des Generals zu drängen. Dieses ganze Interview-Preßmanöver scheint um so mehr eine „Falle für die Regierung", als das radikale „Evenement" wieder einmal mit den monarchischen Preßorganen zusammengeht.

Paris, 2. Februar. Ein Schreiben aus Sontay vom 20 Dezember schildert die Lage der Dinge, wie sie Ende Dezember in Tonkin war, folgendermaßen:

Man kündigt für heute Abend die Ankunft der zwei Kanonenboote „Francis Garnier" und „Trombe" an. Wir werden der Bildung einer Expedition anwohnen, die von Sontay aus so weit nordwärts gehen wird, als möglich. Das Ziel ist Tuan-Guang (auch Tran-Yen und Guan-Tir genannt), welches auf der Karte von Gouin ungefähr 100 Kilometer von Hong-Hoa entfernt liegt. Dort ist eine große Anzahl regelmäßiger Chinesen und schwarzer Flaggen versammelt. Andererseits ist eine aus vier Kompagnien und zwei Kanonen bestehende und von mehreren Kanonenbooten unterstützte Kolonne am gelben Fluß aufgestellt. Einstweilen befinden sich zwei- bis dreitausend Chinesen und schwarze Flaggen in der Umgegend von Tuyen-Guang und die kleinen Plänkeleien der letzten Monate nehmen wieder ihren Anfang. Am Tage macht die Garnison Ausfälle und die Chinesen ergreifen die Flucht, aber sie kommen des Abends zurück und schießen auf die Stadt. Zu Sontay herrscht Ruhe. Infolge einer von 4 Kompagnien nebst Artillerie gemachten Kundgebung gingen die 700 Mann starken Piratenbanden, welche das Land zwischen Sontay und dem Schwarzen Fluß verwüsteten, über den Fluß zurück. Sie befinden sich gegenwärtig in dem südlich von Sontay gelegenen Bezirk Sam-Boa, wo sie die Bewohner fortwährend beunruhigen und plündern. Der dortige Triphu (Präfekt) kam heute nach Sontay, um Hülfe zu verlangen. Es wäre hohe Zeit, daß wenigstens die Umgebungen der Städte gegen diese fortwährenden Ruhestörungen geschützt würden, welche den Handel lahm legen und eines der fruchtbarsten Länder der Welt unergiebig machen.

Paris, 3. Februar. Die äußerste Linke hat heute nach langer Debatte beschlossen, den Delegirten der Arbeiter zu erwidern, daß sie nicht im Stande sei, die Forderungen der Arbeiter als Gesetzvorschläge der Deputirtenkammer zu unterbreiten. Die äußerste Linke erklärte sich dagegen sogleich bereit, den Antrag einzubringen, die Kammer sollte 25 Mill. Francs für brodlose Arbeiter votiren. Außerdem will die erwähnte Parteigruppe eine Resolution vorschlagen, wodurch die Regierung von der Kammer aufgefordert wird, alle öffentlichen Arbeiten, wofür bereits Kredite bewilligt sind, schleunigst zu beginnen. Zwei Delegirten, welche während der Kammersitzung im Palais Bourbon erschienen, wurde dieser Beschluß durch die Deputirten Clemenceau und Laguerre mitgetheilt, worauf dieselben erklärten, bei den radikalen Senatoren noch einen gleichen Versuch machen zu wollen. Der Quästor Margaine richtete an den Präsidenten der äußersten Linken einen Brief des Inhalts, daß er nöthigenfalls mit Gewalt die Zulassung irgend welcher Delegirten in einem Lokale der Deputirtenkammer verhindern würde. Der Quästor fügte hinzu, daß die gestern von ihm geübte Nachsicht nicht als ein Präzedenzfall dienen dürfte. (Der ultraradikale Deputirte Tony Revillon hat inzwischen einen Antrag in der Arbeiterfrage in der Deputirtenkammer angemeldet.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Februar. Schwurgericht. Sitzung vom 4. Februar. — Anklage wider den Einwohner Julius Renfranz und den Kohlenhändler Gustav Renfranz, beide aus Amalienhof, wegen Körperverletzung mrt tödtlichem Erfolge resp. Theilnahme daran.

Die That, welche der heutigen Anklage zu Grunde liegt, ist unsern Lesern bereits durch frühere Berichte bekannt. In Amalienhof bei Gollnow wohnen zahlreiche Wilddiebe, zu denen auch die beiden Angeklagten, zwei Brüder, sowie der Schwager des Julius R., der Eigenthümer Wilh. Dahms, gerechnet werden mußten, sie unternahmen gemeinschaftliche Jagdausflüge und theilten sich den Erlös der Beute. Ein solcher Jagdausflug war wohl auch im vorigen Jahre am 1. September geplant, die Gebrüder R. hatten im Kruge zu Amalienhof schon längere Zeit gekneipt und als sie schließlich zur Wohnung des Jul. R. zurückkehrten, war Gustav R. so stark angeheitert, daß er sich niederlegte, um seinen Rausch auszuschlafen. Während dieser Zeit schickte Julius R. zu seinem Schwager D. und ließ denselben einladen, mit ihm wildern zu gehen. Nach längerer Zeit erschien auch D. in der Wohnung und aus einem nicht aufzuklärenden Grunde entspann sich zwischen den beiden Schwägersleuten ein Streit, welcher so laut geführt wurde, daß Gustav R. erwachte, herbeieilte und den D. festhielt, während Julius R. nach einem Messer griff und damit auf seinen Schwager einhieb. Letzterer rief plötzlich, daß er gestochen sei und bald zwang ihn ein starker Blutverlust, sich niederzulegen. Es erwies sich bald, daß Dahms eine sehr schwere Verletzung erhalten hatte, ein Messerstich war in den Bauch gedrungen und hatte edlere Theile verletzt, u. A. auch den Magen durchstochen. Der sofort herbeigeholte Arzt konnte keine Hülfe mehr bringen, schon am nächsten Morgen verstarb Dahms. Julius Renfranz ist nun beschuldigt, den Dahms derart körperlich gemißhandelt zu haben, daß der Tod desselben erfolgt ist, während dem Gustav R. zur Last gelegt wird, daß er an der Mißhandlung theilgenommen hat. Als Hauptbelastungszeugin fungirte die Frau des Angeklagten Julius R. Nach einer sehr umfangreichen Beweisaufnahme gaben die Geschworenen ihr Verdikt dahin ab, daß Julius Renfranz der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge schuldig und demselben mildernde Umstände nicht zuzubilligen seien, daß Gustav Renfranz dagegen nur schuldig, dem Julius R. bei Begehung des Verbrechens durch die That wissentlich Beihülfe geleistet zu haben und zwar unter mildernden Umständen. Es wurde der Erstere zu 5 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust, Gustav R. zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Einer strafbaren Begünstigung der Gläubiger (§ 211 der Reichs-Konkursordnung) macht sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Straffenats, vom 6. November v. J., der zahlungsunfähige Schuldner, welcher einem Gläubiger in der Absicht, ihn vor den anderen Gläubigern zu begünstigen, in einer von diesem nicht zu beanspruchenden Art Befriedigung gewährt hat, nur dann schuldig, wenn er nicht nur das Bewußtsein gehabt hat, daß er ihn vor den anderen Gläubigern begünstigte, sondern sich auch bewußt gewesen ist, daß der begünstigte Gläubiger auf die Befriedigung in der geschehenen Art keinen Anspruch gehabt hat.

— (Zur Berufswahl!) Der nahe bevorstehende Konfirmationstermin bringt gewiß für manchen braven Familienvater große Sorgen mit sich. Die Frage: „Was soll mein Sohn werden?" drängt sich ihm auf, und so läßt er denn die verschiedenen Beschäftigungsarten vor seinem Geiste Revue passiren. Und wahrlich, es ist heut zu Tage sehr schwer, darüber zu rathen, welche Berufswahl wohl die beste sei, welches Gewerbe sowohl das geistige wie das körperliche Wohl des Sohnes am meisten fördert und ihm eine sorgenfreie Zukunft gestattet. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, die Eltern (wie dies schon früher geschehen) vor einem möglichen Mißgriff auf das dringendste zu warnen. Wir haben das Buchdruckgewerbe im Auge und sehen uns zu diesem Artikel veranlaßt durch eine dieser Tage in unsere Hände gelangte offizielle Arbeitslosenstatistik des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker. Diese Statistik weist an arbeitslosen Vereinsmitgliedern im Jahre 1884 folgende Zahlen auf: Januar 699, Februar 611, März 608, April 628, Mai 857, Juni 993, Juli 1128, August 1276, September 1232, Oktober 1149, November 840 und Dezember 554. In diese Zahlen sind jedoch die arbeitslosen Mitglieder des genannten Vereins, welche die statutengemäße Steuerzeit noch nicht hinter sich haben und daher zur Unterstützung auch noch nicht berechtigt sind, nicht einbegriffen. Da die Zahl der in Deutschland beschäftigten Buchdrucker-Gehülfen aber ca. 16,000 beträgt, somit ein Viertheil derselben dem Unterstützungsverein fernsteht, so darf als sicher angenommen werden, daß durchschnittlich über 1500 Buchdruckergehülfen arbeitslos sind. (Die Stadt Stettin passirten im Jahre 1884 ca. 500 arbeitslose Buchdrucker.) Der Hauptgrund dieses Ueberschusses an Arbeitskräften ist in der unverhältnißmäßig hohen Anzahl von Lehrlingen zu suchen. Dieser erschreckende Mißstand wird durch die traurige Thatsache erwiesen, daß sich bei 16,000 Gehülfen über 7000 Buchdruckerlehrlinge in Deutschland befinden. Eine große Anzahl dieser Lehrlinge wird während der vierjährigen Lehrzeit nur zum Vortheil des Prinzipals ausgenützt, um nach beendeter Lehrzeit einem neuen Nachschub Platz zu machen. Ob der aus der Lehre Entlassene auch in der Lage ist, auf seinem Berufe sein Brod zu verdienen, ist Nebensache. Dazu kommt noch die hohe Sterblichkeitsziffer unter den Buchdruckern. Die Geist und Körper sehr anstrengende Arbeit führt bei nicht ganz besonders stark gebauten jungen Leuten sehr oft zur Lungenschwindsucht, wie die im Laufe des vorigen Jahres hier vorgekommenen zahlreichen Todesfälle meist jüngerer Schriftsetzer beweisen. Eltern, Vormünder, Lehrer und Erzieher machen wir daher sowohl auf die steigende Anzahl der Arbeitslosen, wie auf die in überraschend kurzen Pausen vorkommenden Sterbefälle im Buchdruckgewerbe aufmerksam. Sollte da oder dort aber dennoch die Absicht vorhanden sein, einen Sohn oder Pflegebefohlenen einer Buchdruckerei als Lehrling zuzuführen, so möge darauf geachtet werden, daß die Lehrstelle eine solche ist, in welcher der junge Mann nicht ausgenützt, sondern ausgebildet wird, und mögen ferner die Eltern 2c. es sich nicht verdrießen lassen, vorher den Körperzustand des Knaben von einem tüchtigen Arzt (Vereinsarzt ist in Stettin Herr Dr med. Boeck, Mönchenstraße 7, II.) untersuchen zu lassen.

— Auf die am 6. Februar stattfindende Aufführung des Stettiner Musikvereins sei unser kunstliebendes Publikum noch ganz besonders aufmerksam gemacht. Am genannten Tage wird nämlich das historische Oratorium „Otto der Große" von unserm einheimischen Komponisten, Herrn Musikdirektor Dr. Lorenz, zu Gehör kommen. Das Werk wurde bekanntlich hier zuerst im Jahre 1875 unter großem Beifall gegeben. Diesmal wirken von auswärtigen Künstlern der Hof-Opern- u. Kammersänger Herr Hill aus Schwerin und der Konzertsänger Herr Stange aus Berlin in der Aufführung mit. Es dürfte somit ein glänzendes Konzert zu erwarten sein.

— Dem Obersten z. D. v. Sydow, bisher Bezirks-Kommandeur des 2. Bataillons (Bromberg) 7. pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 54, ist der königl. Kronen-Orden 3. Klasse verliehen worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute: Stadttheater: „Frau Susanne." Schauspiel in 5 Akten.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (Unterbrochene Trauung.) Einem Pastor einer hiesigen Kirche war von seinem Arzte eine schmerzstillende Morphiumeinspritzung kürzlich applizirt worden. An demselben Tage hatte der betreffende Geistliche eine Trauung vorzunehmen; während derselben äußerte sich die schlafmachende Wirkung des Morphiums derartig, daß er die Trauung selbst mit großer Mühe bewerkstelligte, aber gerade in dem Moment, wo er über das junge Ehepaar den Segen sprechen wollte, vom Schlaf überwältigt, zurücktaumelte, worauf er von den Armen des Kirchendieners aufgefangen und von demselben aus der Kirche geführt, resp. getragen werden mußte. Die junge Frau war wegen dieses Zwischenfalles bei ihrer kirchlichen Einsegnung ohnmächtig geworden, und der kirchliche Akt konnte nur dadurch zum Abschluß gebracht werden, daß der andere Pastor dieser Kirche geholt wurde, der nunmehr dem jungen Ehepaare, welches sich inzwischen von seinem Schrecken erholt hatte, den noch fehlenden priesterlichen Segen spendete. Das „B. Tgbl." erinnert daran, daß einige Tage vorher in derselben Kirche sich ein ähnlicher Vorfall ereignete. Der dritte stellvertretende Pastor dieser Kirche war im Begriff, eine Ehe in der Kirche einzusegnen, als er in der Sakristei, wo er soeben noch seinen Talar angelegt hatte, vom Schlage getroffen wurde und die Sprache verlor, die er zur Zeit noch nicht wieder erlangt hat. In diesem Falle hatte das einzusegnende Ehepaar von dem Mißgeschick des Pastors gar keine Kenntniß erhalten, es wurde vielmehr von dem Kirchendiener ein anderer Geistlicher geholt, welcher die kirchliche Trauung bewirkte.

— Der Quellenfinder Beraz in München hat vor Kurzem einem 400 Meter über der Meeresfläche gelegenen Dorfe des Odenwaldes, Rothenberg bei Hirschhorn, das in trockenen Jahren an empfindlichem Wassermangel litt, zu einer ergiebigen Quelle verholfen. Am 8. Oktober zeigte er einige Stellen an, wo Quellen zuverlässig zu finden seien. Die erste Quelle sollte bei 19 bis 22 Met. Tiefe in 3 Ctm. Stärke fließen. Am 17. Dezember stießen die Brunnengräber, nach einer durch Felsensprengen langwierigen Arbeit von etwa 4 Wochen, bei 20,5 Met. Tiefe auf die Quelle, die so reichhaltig fließt, daß sie einen großen Theil des untern Dorfes durch einen laufenden Brunnen mit Wasser versorgen wird. Im Oberdorfe bezeichnete Beraz eine Stelle, wo drei Quellen senkrecht untereinander und parallel zu einander fließen müßten, und sagte dabei: dieser Fall sei ihm in seiner elfjährigen Praxis noch nicht vorgekommen. Er berechnete die oberste Quelle auf 7—8 Met. Tiefe, Strohhalmsstärke und in der Richtung von Südost nach Nordwest fließend; die zweite auf etwa 14 Met. Tiefe, Federkielstärke, in derselben Richtung; die dritte auf 17 Met. Tiefe, Kleinfingerdicke in der nämlichen Richtung. In der That fand sich, wie der Berichterstatter der „Allgemeinen Zeitung" sich persönlich überzeugte, beim Brunnengraben die erste Quelle bei 8,5 Met. Tiefe mit 4 Millimet. Stärke und der angegebenen Richtung die zweite bei 13 Met. Tiefe mit 7 Millimet. Stärke; die dritte bei 16 Met. Tiefe mit 1½ Ctm. Stärke, alle drei in gleicher Richtung, wie Beraz zuvorgesagt hatte.

— (Zwei Selbstgespräche.) Der Vater: „Ich möchte wissen, warum ich nicht noch einmal heirathen sollte? Ich bin doch nicht älter als einige fünfzig Jahre. Das ist gerade die beste Zeit. Ich mache heute meinen Antrag." — Der Sohn: „Heirathen soll ich? Fällt mir nicht ein! Ich werde mich nicht in die Ehe-Sklaverei begeben. Das mögen Jüngere thun, die noch die Kraft in sich fühlen, einem Weibe zu imponiren, oder Narren, die von wahrhafter Liebe träumen. Ich bin zu alt für solche Dummheiten."

— Der Kellner eines Speisehauses überreichte auf einem Teller einem sehr geschniegelten und sehr gespreizten jungen Herrn seine Rechnung für das soeben genossene Abendessen. Der Gast greift nach dem Blatt, legt es aber alsbald wieder an seine Stelle und weist den Kellner zurück mit den vorwurfsvollen Worten: „Der Teller ist ja wieder nicht gewärmt!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 4. Februar. Im Abgeordnetenhause haben heute die Journalberichterstatter nach erhaltener Satisfaktion den Dienst wieder aufgenommen. (N.-Z.)

Wien, 4. Februar. (B. T.) Der gestrige Raubmordversuch in der Bernardgasse (Neubau) ist nicht anarchistischen Ursprungs. Der verhaftete Thäter, der sich zuerst Kreuzer nannte, wurde später als ein vielfach bestrafter Einbrecher Namens Klein erkannt. Derselbe legte bereits ein Geständniß ab. Sein Genosse, der Ziegeldecker Julinek, ist noch nicht verhaftet. Derselbe, ebenfalls ein vorbestrafter Gauner, dürfte sich sehr bald in den Händen der Polizei befinden. Julinek ist Familienvater und hat vier unmündige Kinder.

Vorgestern Abend um 9 Uhr wurde in Bosnien (Banjaluka, Jaice, Vacar) ein sehr starkes, 8 Minuten langes Erdbeben von West nach Ost verspürt.

In dem Eilzuge Tetschen-Wien haben sich gestern in einem Kupee erster Klasse zwei elegant gekleidete, ungefähr 20jährige Männer durch Revolverschüsse selbst entleibt.

Petersburg, 4. Februar. Wie die „Neue Zeit" mittheilt, wären der Judenkommission nunmehr die Resolutionen der Lokalkommissionen für die Judenfrage aus den neun südlichen und südwestlichen Gouvernements zugegangen. Dieselben seien in Bezug auf die Frage der Erweiterung der Ansiedelungs-Rayons für die Juden theils ablehnend, theils zustimmend ausgefallen; dagegen hätten sich die Lokalkommissionen fast einstimmig dahin ausgesprochen, daß sämmtliche Spezialsteuern der Juden, wie die Karobkasteuer 2c., sowie die jüdischen unteren und mittleren Separatschulen aufzuheben, der gegenwärtige Modus bei der Führung der jüdischen Standesregister umzuändern und die Zahl der jüdischen Delegirten zu den städtischen Kommunal-Verwaltungen zu beschränken sei.

Rom, 3. Februar. Der belgische Gesandte beim Vatikan wird demnächst hier erwartet; sobald derselbe dem Papste seine Kreditive überreicht haben wird, soll der für Brüssel bestimmte päpstliche Nuntius Befehl erhalten, dorthin abzugehen.

Der Beginn der Verhandlungen zwischen Montenegro und dem Vatikan zur Lösung der schwebenden kirchlichen Fragen steht bevor.

Rom 3. Februar. Wegen Unwohlseins des Ministerpräsidenten Depretis und des Ackerbauministers Grimaldi fand heute Vormittag keine Sitzung der Kammer statt. In der Abendsitzung wurde der Antrag Dalvecchio's (Pentarchist), die Berathung der Eisenbahn-Konventionen, sobald man bei dem Kapitel „Tarife" angelangt sei, zu vertagen, um über die Agrarfrage zu verhandeln, mit 186 gegen 133 Stimmen abgelehnt, nachdem die Regierung sich gegen diesen Antrag erklärt hatte.

Rom 4. Februar. Der belgische Gesandte beim päpstlichen Stuhl, Baron Pitteurs van Hiegarts, ist hier eingetroffen.

Als Geschäftsträger zur Vertretung des Nuntius Rotelli wird sich Rinaldini nach Konstantinopel begeben.

London, 4. Februar. Gestern Abend ist in Whitechapel ein Individuum verhaftet worden, das bei den jüngsten Dynamitattentaten betheiligt sein und auch zu dem verhafteten John Gilbert Cunningham in Beziehung stehen soll.

London, 4. Februar. Dem Kriegsministerium ist eine aus Kairo von gestern Abend datirte Depesche zugegangen, Inhalts deren abermals ein Trupp Husaren und eine Abtheilung egyptischer Soldaten von Suakin in der Richtung nach Handub ausgesendet wurde, um eine Rekognoszirung vorzunehmen. Die Truppe brannte ein bei Handub befindliches Lager des Feindes nieder, wurde auf dem Rückwege aber von einer starken feindlichen Macht angegriffen; es werden 8 Husaren und 3 egyptische Soldaten vermißt, ein Egypter ist verwundet.